

Wolfgang Bay

Geschichten verstehen
Unterrichtsmaterialien & Übungstexte

Veröffentlichung

OPUS-PHFR (<https://phfr.bsz-bw.de/home>) – Hochschulschriftenserver der Bibliothek der
Pädagogischen Hochschule Freiburg Pädagogische Hochschule Freiburg
Kunzenweg 21
79117 Freiburg

opus-phfr@ph-freiburg.de

DOI <https://doi.org/10.60530/opus-3351>

Freiburg im Breisgau, 2024

Geschichten verstehen – Lesestrategien für Erzähltexte

Auf den folgenden Seiten finden sich eine kurze Erläuterung und etliche Materialien zu dem Lesestrategieprogramm „Geschichten verstehen“. Die ausführliche theoretische Erläuterung ist unter folgendem Link erhältlich:
<https://omp.ub.rub.de/index.php/SLLD/catalog/book/247>.

Nach einer kurzen Einführung in das Programm und das didaktische Setting folgt das Schüler:innenarbeitsheft, in dem die Storyelemente vermittelt werden. Im Anschluss daran bietet das Material etliche Texte zur Einübung der Strategie „Kopfkino“, um die Vorstellungskraft der Lernenden gezielt zu fördern.

Was benötigen Sie?

Neben einer grundlegenden theoretischen Orientierung, die auf den nächsten Seiten geschieht, benötigen Sie die Texte und – für die Schüler:innen – die Storyelemente in dreifacher Ausführung. Es hat sich gezeigt, dass das Laminieren und Ausschneiden der Storyelemente sich lohnt, da die Schüler:innen sie dann als flexible Marker neben die Texte legen können und die kognitiven Operationen so sichtbar werden.

Fragen und Rückmeldungen können Sie jederzeit an wolfgang.bay@ph-gmuend.de richten.

Noch ein Wort zu den Rechten an den Texten und den Materialien: Die Nutzung der Materialien ist ausschließlich für den Unterricht im schulischen Kontext gestattet. Eine Vervielfältigung oder Verbreitung zu anderen Zwecken ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Autor:innen erlaubt. Die Texte und Storyelemente unterliegen dem Urheberrecht. Bei Fragen zu den Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte an wolfgang.bay@ph-gmuend.de.

Geschichten verstehen – das Programm

Leseverständnis stellt nicht nur eine wesentliche Voraussetzung für den schulischen und beruflichen Erfolg dar, sondern beeinflusst auch unser Alltags- und Familienleben. Gerade erzählende Texte begegnen uns häufig, sei es in Form von Romanen, der Gute-Nacht-Geschichten oder historischen Darstellungen.

Im Deutschunterricht nehmen Erzählungen großen Raum ein; Schülerinnen und Schüler der sechsten Klassenstufe lernten bereits Märchen, Fabeln oder Sagen kennen, lesen bei den verschiedenen Themenschwerpunkten in Unterrichtswerken immer wieder kürzere Erzählungen und viele rezipieren schon Jugendromane.

Angesichts der hohen Anzahl an erzählenden Texten, die wir lesen, ist es höchst fragwürdig, warum in der Schule bis heute Lesestrategien für diese Textform, wenn überhaupt, dann nur rudimentär vermittelt werden. Setzen Menschen – bewusst oder unbewusst – Werkzeuge ein, um einen Text systematisch und reflektiert zu erschließen, führt dies meist zu einem besseren Verständnis und zu befriedigenderen Leseleistungen. Dies wissen wir von der Beschäftigung mit deskriptiven (beschreibenden) Texten, für die etliche Lesestrategien im Unterricht vermittelt werden. In dieser Unterrichtseinheit sollen solche Lesestrategien auch für narrative (erzählende) Texte eingeführt werden, wobei die Besonderheiten dieser Textform Beachtung finden.

1. Besonderheiten eines narrativen Textes – die Handlung als Kernelement

Obgleich Erzähltexte in verschiedensten Formen auftreten, vereint sie doch eine inhaltliche Komponente: die Handlung, die von Figuren getragen wird. Diese lässt sich in eine Struktur integrieren, die wie folgt schematisiert werden kann:

Auf eine handlungsauslösende, meist problematische Anfangssituation reagiert eine menschliche oder menschenähnliche Figur des narrativen Textes mit einem Handlungsziel, das impliziert ist oder explizit formuliert wird. Dieses Ziel wird durch Handlung erreicht bzw. nicht erreicht, wobei Nebenfiguren und/oder Wirkungsmächte als unterstützende bzw. behindernde Faktoren auftreten.

Um diese abstrakte Darstellung zu veranschaulichen, folgend eine beispielhafte Beschreibung anhand eines bekannten Märchens:

Hänsel belauscht am Beginn des Märchens „Hänsel und Gretel“ seine Eltern und erfährt, dass diese ihn und seine Schwester aufgrund Nahrungsmangels im Wald aussetzen wollen. Seine Schwester und er befinden sich also im wahrsten Sinne des Wortes in einer problematischen Anfangssituation. Um diese zu ändern und nicht im Wald zurückbleiben zu müssen, sondern nach Hause zurückzufinden, was das Handlungsziel darstellt, streut Hänsel Brotkrumen, die allerdings von einer Wirkungsmacht - hier den Vögeln - gefressen werden, so dass das Ziel der Hauptfiguren nicht erreicht ist und eine neue Episode eingeleitet wird.

Durch eine Vermittlung dieser Elemente narrativer Texte steht Schülerinnen und Schülern ein explizites Textmodell zur Verfügung, das auf jeden narrativen Text angewendet werden kann. Somit lassen sich konkrete Elemente den Handlungsfunktionen zuordnen, was Schülerinnen und Schülern hilft, den Text zu organisieren und zu restrukturieren.

Zusätzlich erwerben Schülerinnen und Schüler beim Erlernen dieses Schemas wichtiges Fachwissen: Neben der begrifflichen Verwendung von z.B. Handlung, Handlungsziel, Figuren, Helfern und Gegnern wird ihnen die grundlegende Struktur des konkreten narrativen Textes bewusst, was Zusammenfassungen, Nacherzählungen und Anschlusskommunikation unterstützt.

2. Die einzelnen Elemente des Handlungsschemas

Um die einzelnen Elemente der zu erlernenden Handlungsstruktur näher zu erläutern, sei dies an dem „Die Grille und der Maulwurf“ von Janosch exemplifiziert:

Janosch

Die Grille und der Maulwurf

Eine Grille hatte den ganzen Sommer über nichts anderes getan, als geegigt und geegigt und geegigt. Und als dann der Winter kam, hatte sie nichts zu essen, denn sie hatte das Feld nicht bestellt, also auch keine Ernte. Hatte keine Wolle gezupft, also auch keine Handschuh. Hatte kein Winterhaus gebaut, also auch keinen Ofen. Und sie fror bitterlich und sehr.

Da ging sie zum Hirschkäfer und sprach: „Sie sind doch der Oberförster im Wald, denn Sie haben ein Geweih. Könnte ich bitte ein bisschen bei Ihnen wohnen?“ „Oh nein“, sagte der Hirschkäfer, „oh nein, gewiss nicht...“

Und die Grille ging weiter, fragte die Maus, ob sie ein bisschen von ihren Nüssen ... „Oh nein“, sagte die Maus, „oh nein, gewiss nicht und gar nicht.“

Da stampfte die Grille weiter in dieser jämmerlichen Kälte und ging zum Maulwurf, der dort hinten in einer Kellerwohnung haust, mit Ofen.

„Oh, Besuch“, rief der Maulwurf. „Kommen Sie, damit ich Sie etwas befühlen kann, sehe nämlich nicht gut, weil ich blind bin. Kommt von der schwarzen Erde, wo ich arbeite. Macht nix.“

Als er die Grille erkannt hatte, freute er sich, denn er hatte im Sommer oft ihrem Gefiedel gelauscht. Wer schlecht sieht, der hört gern zu, wenn einer Musik spielt. „Ah, bleib doch bei mir“, sagte der Maulwurf, „und spiel mir was auf deiner Fiedel, ja!“ Und die Grille blieb, und sie machten sich ein schönes, warmes Leben zusammen. Sie kochten sich gute Krautsuppe mit Mäusespeck. Oder zwei süße Erbsen. Pro Person. Abends lasen sie zusammen in der Waldzeitung, hinten bollerte der Ofen. Das Sofa war schön weich, und sie haben sich nie, nie, nie gezankt. Ach, war das eine gemütliche Zeit! Wohl die schönste Zeit in ihrem ganzen Leben.

Element „Welt und Figur“

Jeder narrative Text verfügt über menschliche oder menschenähnliche Figuren, ebenso wie jeder narrative Text eine Welt samt Atmosphäre entwirft oder die Handlung an Schauplätzen stattfinden muss. Auch wenn der Ort nicht formuliert wird, können wir doch einige Informationen sammeln: Es ist winterlich, die Grille legt auf ihrer Suche nach Hilfe einen Weg zurück, der Wald wird thematisiert und der Maulwurf lebt in einer Kellerwohnung. Die Figuren in diesem Text sind zu benennen, die Hauptfigur (die Grille) herauszufiltern und davon ausgehend das nächste Element zu konkretisieren.

Element „Handlungsauslösende Anfangssituation“ bzw. „Handlungsimpuls“

Handlungsauslösende Anfangssituationen können in unserem Schema entweder eine Mangel- bzw. Problemsituation sein oder aber eine Idee bzw. Neugierde der Hauptfigur, die der Handlung voransteht. In unserem Fall erfährt die Grille den Mangel an Nahrung, an warmer Kleidung und einer Behausung für den Winter. Dies veranlasst sie zur Handlung mit einem klaren Handlungsziel.

Element „Handlungsziel“

Handlungsziele sind im Text implizit zu finden. In Janoschs Fabel können wir anhand der Handlung der Grille herausfiltern, dass sie ihren Mangel an Nahrung, Kleidung und einer warmen Stätte beseitigen möchte, indem sie andere Wald- und Feldbewohner um Hilfe bittet.

Element „Handlung“

Die erste Handlung der Grille findet in Form der Frage nach Obdach an den Hirschkäfer statt. Mit dem Hirschkäfer tritt gleichzeitig eine weitere, die Handlung beeinflussende Figur auf.

Element „Gegner*in“

Die Unterteilung Gegner/Helfer bezieht sich in unserem Modell auf die Rolle der jeweiligen Figuren in Bezug auf die Erfüllung des Handlungsziels. Diese kann eine unterstützende oder verhindernde sein; der Hirschkäfer verhindert das Erreichen des Handlungsziels, tritt also als Gegner auf.

Element „Handlungsziel nicht erreicht“

Bedingt durch die Absage des Hirschkäfers erreicht die Grille ihr Handlungsziel vorerst nicht, gibt jedoch nicht auf, sondern beginnt mit Handlung II. Das Handlungsziel bleibt bestehen.

Handlung II

Die zweite Handlung bildet die Frage der Grille nach Nahrung an die Maus. Die Maus wiederum fungiert, wie der Hirschkäfer in Episode I, als Gegner.

Gegner II

Die Maus verneint die Frage der Grille und verhindert das Erreichen des Handlungsziels.

Handlungsziel nicht erreicht II

Auch der zweite Versuch der Grille scheitert, was wiederum Episode drei einläutet, indem die Grille „weiter stampft“, immer noch das Handlungsziel verfolgend, ihre Mangelsituation zu beheben.

Handlung III

Beim Maulwurf angekommen, lädt dieser die Grille freundlich in seine Kellerwohnung ein und fordert sie zum Bleiben auf.

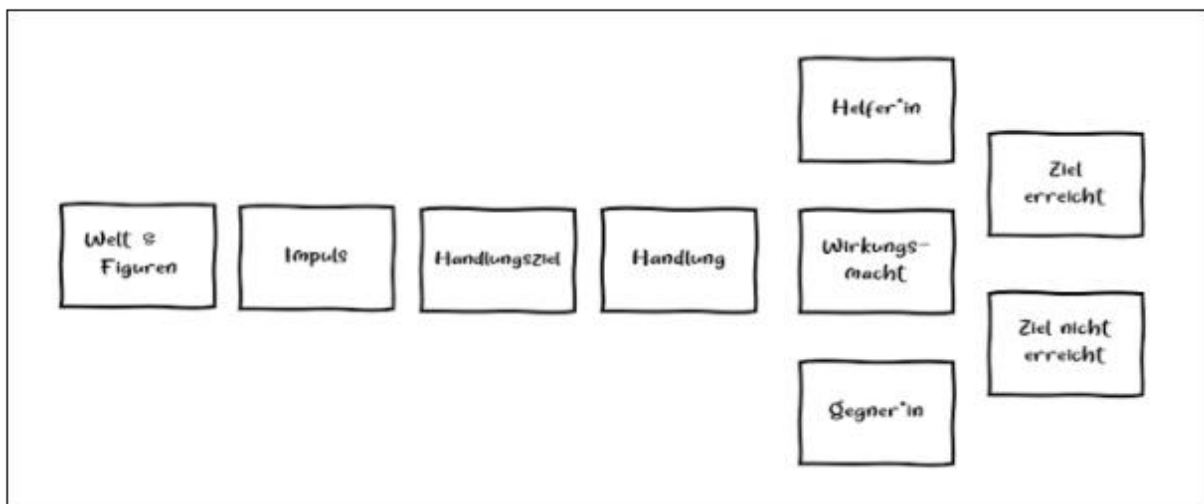
Element „Helfer*in“

Der Maulwurf unterstützt die Grille bei der Lösung ihres Problems, tritt also als Helfer auf.

Element „Handlungsziel erreicht“

Die Situation am Ende der Geschichte ist für die Grille eine andere als die zu Beginn; es fand eine Transformation statt. Ihre Mangelsituation ist beseitigt, die Atmosphäre ist nun eine andere; „die jämmerliche Kälte“ wird abgelöst durch „ein schönes, warmes Leben“.

Insgesamt betrachtet ergeben sich aus den obenstehenden Überlegungen folgende „Story-Elemente“:



Die zeitliche Anordnung ist in konkreten Erzählungen nicht unbedingt in dieser Form vorhanden, kann aber rekonstruiert werden. Ebenso werden nicht in jeder Erzählung alle Elemente expliziert. Es kommt auf die konkrete Erzählung an, wie viele Elemente dort versprachlicht werden. Als grundlegendes Modell jedoch decken die Story-Elemente den Großteil dieser Textsorte ab.

Prinzip: Erkennen - Markieren - Zusammenfassen

Die Schülerinnen lernen in der kurzen Unterrichtseinheit fortwährend die Storyelemente kennen und wenden diese nach einem grundlegenden Prinzip auf verschiedene narrative Texte an:

Sie **erkennen** die Konkretisierung des Storyelementes im Text, **markieren** diese und **fassen** den Inhalt **zusammen**.

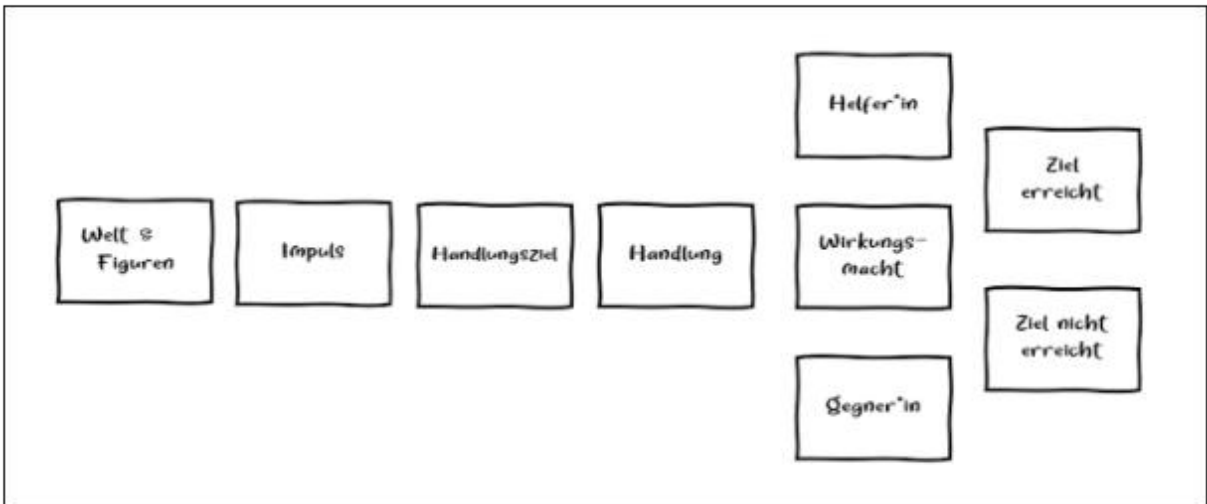
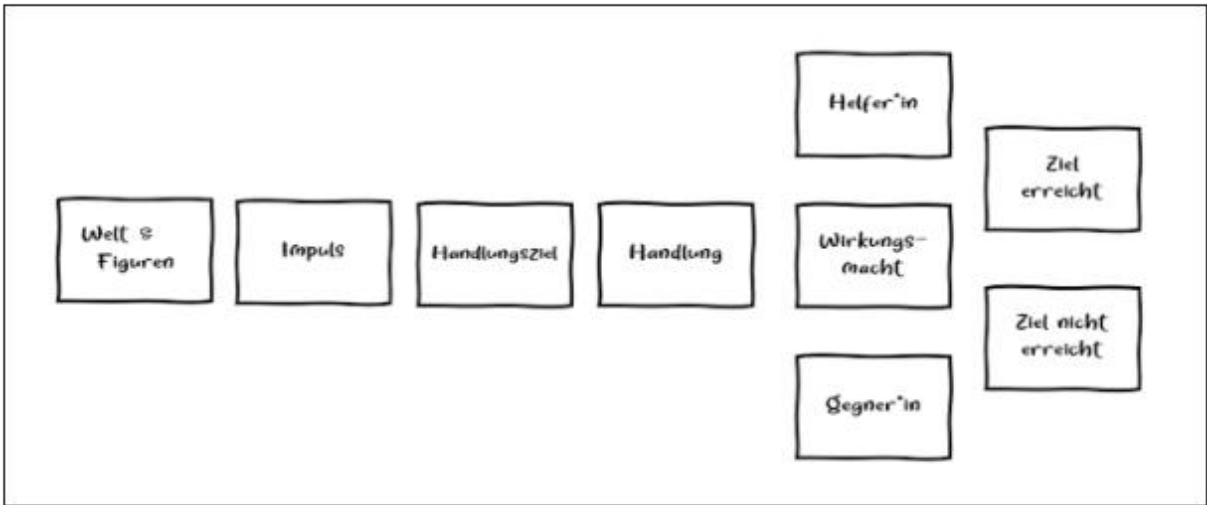
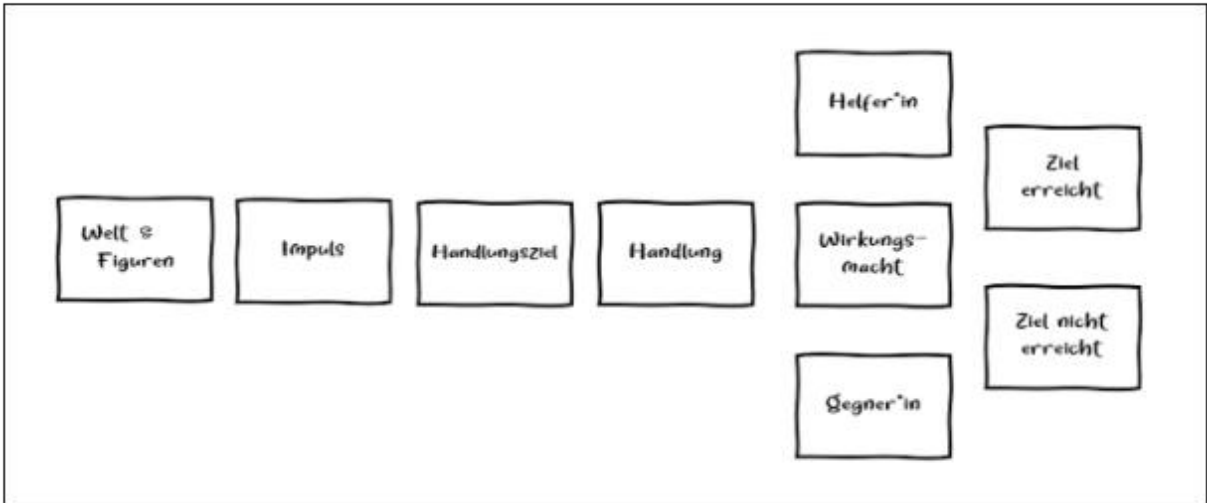
Grenzen dieses Modells

Wie aus den Erläuterungen hervorgeht, handelt es sich bei diesem Teil der Lesestrategie um ein Analysemodell, nicht um ein Interpretationsmodell. Dies will und kann das Handlungsschema nicht leisten. Was es aber leistet, ist das bereits oben beschriebene Memorieren, eine Verständnisvertiefung und eine Generierung fachlichen Wissens ebenso wie die Vermittlung einer Methode zur Explikation der Makrostruktur eines narrativen Textes.

Ein weiteres Werkzeug zum Verstehen narrativer Texte stellen sogenannte „Imagery-Strategien“ dar. Bildliche Vorstellungen beim Lesen zu nutzen, ist ein weiterer Baustein des Lesestrategiesets.

3. Imagery-Strategien

Imagery-Strategien sind im deutschen Sprachraum auch unter dem Begriff „Vorstellungsbildung“ bekannt. Dabei geht es hier ganz konkret um das Hervorrufen „innerer Bilder“ bei der Rezeption von Texten. Viele Studien lassen darauf schließen, dass sowohl das Memorieren als auch das Verstehen von Texten dadurch gefördert wird. Allerdings reicht es nicht aus, Schülerinnen und Schüler zur Vorstellungsbildung aufzufordern, sondern dies muss schrittweise trainiert werden. In „Geschichten verstehen“ findet dieses explizite Erlernen durch ein fachliches Ritual am Beginn jeder Stunde statt. In den ersten Stunden lesen Sie Ihren Schüler:innen die Texte vor und reflektieren gemeinsam mit ihnen die Strategieverwendung. Erst danach trainieren die Schüler:innen, Vorstellungsbilder beim eigenen Lesen zu entwickeln. Dabei ist es besonders wichtig, eine entspannt-konzentrierte Atmosphäre zu kreieren; die Übungen laden aber bereits dazu ein.



Geschichten verstehen

**Arbeitsheft
von**

Die Rechte zur Verwendung der Texte bleiben vollständig bei den jeweiligen Autor:innen oder deren Verwaltungsinstitutionen. Dieses Material dient ausschließlich Bildungszwecken. Es erfolgt keine kommerzielle Verwertung der Inhalte.

Die Grille und der Maulwurf von Janosch: © Janosch film & medien AG, Berlin. Alle Rechte vorbehalten. Verwendet mit freundlicher Genehmigung der Janosch film & medien AG, Berlin.

Vielleicht wird alles gut von Irina Korschunow & *Ein grässlicher Tag* von Cornelia Funke: © Loewe-Verlag, Bindlach. Alle Rechte vorbehalten. Verwendet mit freundlicher Genehmigung des Loewe-Verlags, Bindlach.

Storyelemente: © Wolfgang A. Bay, Freiburg. Alle Rechte vorbehalten.

Vielleicht wird alles gut

Ich heiÙe Lena. Ich bin ziemlich schlecht in der Schule. Ich kann nicht gut lesen und beim letzten Diktat hatte ich achtzehn Fehler.

„Achtzehn Fehler, Lena!“, hat Frau Kammer gesagt. „Ich glaube, du mußt dich etwas mehr anstrengen, sonst wirst du womöglich nicht versetzt.“

5 Ich habe einen großen Schreck bekommen, als ich das hörte. Ich will nicht sitzenbleiben. Ich will in keine andere Klasse gehen. Ich mag Frau Kammer gern. Und ich möchte weiter neben Regine Ohme sitzen, so wie jetzt.

„Bitte doch deine Mutter, dass sie jeden Tag mit dir lernt“, hat Frau Kammer gesagt. „Dann wird es schon werden.“

10 Aber meine Mutter kann nicht mit mir lernen. Sie geht nachmittags arbeiten. Ich bin die Älteste, ich muss aufräumen und einkaufen. Um vier kommt mein Vater, der schimpft so viel. Er stellt auch gleich den Fernseher an und meine Geschwister toben herum und dabei soll ich Schulaufgaben machen. Mein Bett steht im Wohnzimmer und meistens kann ich nicht einschlafen, weil der Fernseher läuft.

Das alles hätte ich gern Frau Kammer erzählt. Ich traute mich nur nicht. „Was bei uns los ist, braucht niemand zu wissen“, sagt meine Mutter immer.

Als die Schule aus war, wollte ich am liebsten mit keinem reden. Doch Regine kam hinter mir hergerannt. Regine ist noch nicht lange in unserer Klasse. Sie hat sich am ersten Tag ganz von allein neben mich gesetzt und mittags gehen wir oft zusammen bis zur großen Kreuzung.

20 „Sei doch nicht so traurig“, sagte sie. „Ich habe auch elf Fehler. Aber meine Mutter diktiert mir jetzt jeden Tag eine Seite, das hilft bestimmt. Das mußt du auch machen.“

25 Plötzlich bin ich wütend geworden. Die hatte ja keine Ahnung! „Halt doch die Klappe!“, habe ich sie angebrüllt und dann musste ich heulen.

Regine ist neben mir stehen geblieben. „Was ist denn los?“, hat sie immer wieder gefragt. - Da habe ich ihr alles erzählt.

30 Sie hat zugehört und ein ganz komisches Gesicht gemacht und nichts mehr gesagt. Kein Wort. Nicht mal „Auf Wiedersehen“.

Zu Hause stand ein Haufen Geschirr herum, das musste ich abwaschen. Danach bin ich auf die Straße gegangen. Schularbeiten habe ich nicht gemacht. Ich habe mich auf die Treppenstufen gesetzt und gedacht: „Es hat ja doch keinen Zweck.“

35 Auf einmal stand Regine neben mir. „Tag, Lena“, sagte sie. „Ich will dich abholen.“ „Warum denn?“, fragte ich und dachte: „Das meint sie ja doch nicht ernst.“ „Du sollst mit zu uns kommen“, sagte sie. „Dann können wir zusammen mit meiner Mutter Diktate üben.“

40 „Warum denn?“, fragte ich wieder und da sagte Regine: „Weil du versetzt werden sollst. Ich möchte gern mit dir in einer Klasse bleiben.“

Wirklich, das hat sie gesagt. Genau so! Zuerst wollte ich es immer noch nicht glauben. Aber dann bin ich mit zu ihr gegangen und vielleicht wird jetzt alles gut.

Lösung:













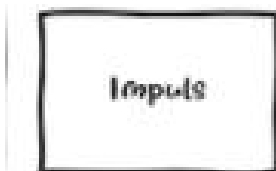
Storyelemente

Welt und Figuren



Hilfsfragen:

Problem/Mangel



Hilfsfragen:

Handlungsziel



Hilfsfragen:

Handlung

Handlung

Hilfsfragen:

Helfer_in

Helfer*in

Hilfsfragen:

Handlungsziel erreicht/nicht erreicht

Ziel erreicht

Ziel nicht erreicht

Hilfsfragen:

Aufgabe:

Lies den folgenden Text und analysiere ihn mithilfe der Storyelemente!

Wenn du fertig bist, vergleiche deine Ergebnisse mit einer Partnerin/einem Partner.

Aesop

Der aufgeblasene Frosch

Einmal hockte ein dicker Frosch inmitten einer Schar kleiner Frösche im Sumpf und sah zu, wie sie im moorigen Wasser umherplanschten und spielten. Da entdeckte er am Rande des Sumpfes einen Ochsen, der gemächlich die saftigen Sumpfpflanzen abfraß. Der Ochse war groß und fett und stark.

5 „Warum bin ich nicht so groß wie er?“, fragte sich der Frosch, und es kränkte ihn, dass er kleiner war. „Aber ich kann mich aufblasen“, sagte er, „und dann werde ich gewiss so groß sein wie er.“ Er pumpte sich voll mit Luft und rief den anderen Fröschen zu: „Bin ich nun so groß wie der Ochse?“

„Nein“, quakten die kleinen Frösche.

10 Der Frosch blies sich noch stärker auf und fragte wieder: „Bin ich jetzt so groß?“

„Noch immer nicht“, antworteten die kleinen Frösche.

Nun dachte der Frosch, dass nicht mehr viel fehlen könne, blähte sich mit letzter Kraft noch mehr auf – und noch mehr - und da zerplatzte er!

Lösung:









Ein grässlicher Tag

„Tom“, sagte Mama, „hol mal schnell zwei Flaschen Orangensaft aus dem Keller.“
Aus dem Keller.

Mama wusste genau, dass er entsetzliche Angst da unten hatte. Allein der
Gedanke an die Spinnen jagte ihm schon eine Gänsehaut über den ganzen
5 Rücken – ganz zu schweigen von dem, was da in der Dunkelheit sonst noch auf
ihn lauerte.

„Muss das sein?“, fragte er.

„Komm mir bloß nicht wieder mit deinen Gespenstergeschichten!“, sagte Mama
ärgerlich. „Los, ab mit dir!“ [...]

10 In dem großen Haus, in dem Tom wohnte, hatte jede Wohnung einen eigenen
Keller. Aber Tom war der festen Überzeugung, dass ihr Keller der dunkelste,
unheimlichste, spinnverseuchteste war. [...]

Als Tom vor der staubigen Tür stand, kniff er die Lippen zusammen und rückte
entschlossen seine Brille zurecht. Der enge, kalte Flur, von dem die Kellertür abging,
15 war nur spärlich beleuchtet, und Tom hatte, wie immer, Schwierigkeiten, den
verdammten Schlüssel ins Schloss zu kriegen. Die Tür quietschte scheußlich, als Tom
sie aufstieß. Modrig riechende Schwärze gähnte ihm entgegen. Tapfer machte er
einen Schritt vorwärts und tastete nach dem Lichtschalter. Wo, zum Teufel, war das
verflixte Ding? Es war ein altmodischer Drehschalter, an dem man sich die Finger
20 verbog. Na endlich. Da war er. Tom drehte ihn herum. Eine jämmerliche kleine
Glühbirne flammte auf und – paff! – zerplatzte in tausend Splitter. Erschrocken
stolperte Tom zurück – und stieß mit dem Ellenbogen gegen die Kellertür. Rums!
fiel sie ins Schloss. Tom stand mutterseelenallein im pechschwarzen Keller.

Ganz ruhig!, dachte er. Ruhig bleiben, alter Junge. Es ist nur die blöde Glühbirne
25 zerplatzt. Aber seit wann zerplatzen Glühbirnen einfach? Tom spürte, wie sein
Mund trocken wie Schmirgelpapier wurde. Er wollte einen Schritt zurück machen.
Aber seine Schuhe klebten an irgendetwas fest. Er hörte seinen eigenen Atem. Und
dann ein leises Rascheln. So als striche etwas über die alten Zeitungen, die Mama
irgendwo in der Dunkelheit gestapelt hatte. „Hilfe!“, flüsterte Tom. „O Mann, Hilfe!“
30 „Aaaaaaahooooo!“ stöhnte es ihm aus der Finsternis entgegen. Kalter, modrig
stinkender Atem strich ihm übers Gesicht. Und eisige Finger packten seinen Hals.
„Weeeeeeg!“, schrie Tom und schlug wie ein Wilder um sich. „Weg, du widerliches
Ding!“

Die Eisfinger ließen seinen Hals los und zogen an seinen Ohren. Irgendwas
35 schimmerte weißlich in der Dunkelheit. Irgendwas mit giftgrünen Augen,
flatterndem Haar und höhnischem Grinsen. Ein Gespenst!, dachte Tom fassungslos.
Ein richtiges Gespenst!

„Ooooooooooooooooooah!“, jaulte das entsetzliche Ding. Mit einem verzweifelten
Ruck zog Tom die Füße aus den festklebenden Schuhen. Er taumelte zur Tür und
40 tastete zitternd nach dem Riegel. Das grausige Etwas zerrte an seinen Haaren und
an seiner Jacke und heulte ihm die Ohren voll. Mit letzter Kraft riss Tom die Tür auf,
das Gespenst wich mit erbostem Kreischen zurück – Tom stolperte halb tot vor
Schreck in den Flur hinaus.

Lösung:











Storyelement

Gegner_in



Hilfsfragen:

Kopfkino

Lies den folgenden Text aus Michael Endes „Momo“. Mach nach jedem Absatz eine kurze Pause, schließe die Augen und stelle dir das Gelesene möglichst genau vor.

In alten, alten Zeiten, als die Menschen noch in ganz anderen Sprachen redeten, gab es in den warmen Ländern schon große und prächtige Städte.

Da erhoben sich die Paläste der Könige und Kaiser.

Da gab es breite Straßen, enge Gassen und winklige Gässchen.

Da standen herrliche Tempel mit goldenen und marmornen Götterstatuen.

Da gab es bunte Märkte, wo Waren aus fremden Ländern angeboten wurden, und weite schöne Plätze, wo die Leute sich versammelten.

Und vor allem gab es dort große Theater.

Sie sahen ähnlich aus, wie ein Zirkus noch heute aussieht, nur dass sie ganz und gar aus Steinblöcken gefügt waren.

Die Sitzreihen für die Zuschauer lagen stufenförmig übereinander wie in einem gewaltigen Trichter.

Von oben gesehen waren manche dieser Bauwerke kreisrund, andere mehr oval wie ein Ei und wieder andere bildeten einen weiten Halbkreis.

Man nannte sie Amphitheater.

Aufgabe:

Lies den folgenden Text und analysiere ihn mithilfe der Storyelemente! Das kannst du gemeinsam mit einer Partnerin/einem Partner tun.

Achtung: Hier taucht ein neues Storyelement auf, das du noch nicht kennst! Findest du es?

Leo N. Tolstoi

Der große Bär

Vor langen, langen Jahren war einmal eine große Trockenheit auf Erden: Alle Flüsse, alle Bäche und Brunnen waren versiegt, alle Bäume, Sträucher und Gräser vertrocknet, und Menschen und Tiere kamen vor Durst um.

5 Da ging eines Nachts ein kleines Mädchen von daheim fort mit einem Krug in der Hand, um Wasser für die kranke Mutter zu suchen. Das Mädchen fand nirgends Wasser und legte sich vor Müdigkeit im Feld auf das Gras und schlief ein. Als es erwachte und nach dem Krug griff, hätte es beinahe das Wasser verschüttet. Der Krug war nämlich voll frischen, klaren Wassers. Das Mädchen freute sich und wollte trinken, aber da fiel ihm ein, dass es dann für die Mutter nicht reichen würde, und
10 es lief mit dem Krug nach Hause. Es hatte es damit so eilig, dass es gar nicht ein Hündchen vor seinen Füßen bemerkte, stolperte und den Krug fallen ließ. Das Hündchen winselte kläglich. Das Mädchen langte nach dem Krug. Es dachte, nun habe es das Wasser verschüttet. Aber nein! Der Krug stand aufrecht auf dem Boden, und nicht ein Tropfen fehlte. Da goss sich das Mädchen ein wenig Wasser in
15 die hohle Hand, und das Hündchen leckte es auf und wurde wieder ganz lustig. Das Mädchen aber langte wieder nach dem Krug, aber siehe: Da war er nicht mehr aus Holz, sondern aus Silber.

Das Mädchen lief mit dem Krug nach Hause und gab ihn der Mutter. Die aber sprach: „Ich muss ohnehin sterben, trink du lieber das Wasser!“ Und sie gab den
20 Krug dem Mädchen. Im selben Augenblick aber verwandelte sich der silberne Krug in einen goldenen.

Da konnte das Mädchen nicht länger widerstehen und wollte den Krug an seine Lippen setzen, als ein Wanderer ins Zimmer trat und um einen Schluck Wasser bat. Das Mädchen schluckte den Speichel hinunter und reichte dem Wanderer den
25 Krug. Und da: Plötzlich erschienen auf dem Krug sieben riesengroße Diamanten, und aus jedem floss ein großer Strahl frischen, klaren Wassers.

Die sieben Diamanten stiegen höher und stiegen zum Himmel empor und wurden der Große Bär.

Lösung:





















Storyelement

Wirkungsmacht



Hilfsfragen:

Kopfkino

Lies immer einen Absatz des Textes, schließe dann die Augen und versuche, dir das Gelesene möglichst genau vorzustellen! Nach kurzer Zeit kannst du die Augen wieder öffnen, den nächsten Satz lesen und die neue Information in deine Vorstellung einbauen. Schließe dazu wieder die Augen... - und so geht es weiter bis zum Schluss.

unbekannter Verfasser

Eine unheimliche Begegnung

Ich konnte es einfach nicht mehr aushalten. Wie jedes Jahr platzte ich vor Neugier. Es war zwei Tage vor meinem zehnten Geburtstag. Ich wusste, dass meine Mutter meine Geschenke immer in einer Truhe im Keller versteckte. Als meine Eltern schliefen, schlich ich mich nachts aus meinem Zimmer.

- 5 Ich huschte leise die Kellertreppe herab. Es gab nur eine ganz schwach leuchtende Lampe oben an der Tür. Untern konnte ich kaum etwas sehen. Langsam tastete ich mich vor. Auf einmal hörte ich Schritte hinter mir. Der Schatten einer riesigen Gestalt fiel auf die Wand. Mein Herz schlug bis zum Hals und meine Hände waren schweißnass. Wer war das? Was sollte ich jetzt tun?
- 10 Die Schritte kamen immer näher. Ich presste mich mit dem Rücken an die kalte Kellerwand. „Jetzt nur kein Geräusch machen“, dachte ich und hielt den Atem an. Plötzlich hielt mir die Gestalt eine große Taschenlampe vors Gesicht und blendete mich. Aus dem gleißenden Licht hörte ich eine lachende Stimme: „Hab ich dich, du Dieb!“
- 15 Jetzt erkannte ich meinen Vater. Ein Stein fiel mir vom Herzen.

Mein Vater sagte kopfschüttelnd: „Wie kann man nur so neugierig sein, Patrick. Jetzt aber wieder ins Bett mit dir!“

Lösung:











Aufgabe:

Lies den folgenden Text und analysiere ihn mithilfe der Storyelemente!

Wenn du fertig bist, vergleiche deine Ergebnisse mit einer Partnerin/einem Partner und bereitet dann gemeinsam eine Präsentation eurer Ergebnisse vor. Dabei werdet ihr zuerst den Text mithilfe der Storyelemente vorstellen und danach eurer Klasse die Geschichte vorlesen.

nach *Albert Ludwig Grimm*

Die beiden Ziegen

Zwei Ziegen begegneten sich auf einer schmalen Brücke, die über einen tiefen, reißenden Fluss führte. Die eine wollte auf diese Seite, die andere wollte auf die andere Seite des Flusses.

„Geh mir aus dem Weg!“, meckerte die eine.

5 „Du bist gut!“, rief die andere. „Geh' du doch zurück und lass mich hinüber. Ich war zuerst auf der Brücke.“

„Was fällt dir ein?“ antwortete die erste. „Ich bin so viel älter als du und ich soll dir weichen? Sei etwas höflicher! Nimmermehr!“

10 Beide bestanden immer hartnäckiger darauf, dass sie einander nicht nachgeben wollten; jede wollte zuerst hinüber. Und so kam es vom Zank zum Streit und schließlich zum Kampf. Sie hielten ihren Kopf mit den Hörnern nach vorn und rannten zornig gegeneinander los. Mitten auf der Brücke prallten sie heftig zusammen. Von dem heftigen Stoße verloren aber beide auch das

15 Gleichgewicht; sie stürzten und fielen miteinander über den schmalen Steg hinab in den reißenden Fluss, aus welchem sie sich nur mit großer Anstrengung ans Ufer retteten.

Lösung:











Aufgabe:

Lies den folgenden Text und analysiere ihn mithilfe der Storyelemente!

Wenn du fertig bist, vergleiche deine Ergebnisse mit einer Partnerin/einem Partner und bereitet dann gemeinsam eine Präsentation eurer Ergebnisse vor. Dabei werdet ihr zuerst den Text mithilfe der Storyelemente vorstellen und danach eurer Klasse die Geschichte vorlesen.

Gebrüder Grimm

Der süße Brei

Es war einmal ein armes, frommes Mädchen, das lebte mit seiner Mutter allein, und sie hatten nichts mehr zu essen. Da ging das Kind hinaus in den Wald, und da begegnete ihm eine alte Frau, die kannte seinen Jammer schon und schenkte ihm ein Töpfchen, zu dem sollt es sagen: „Töpfchen, koche!“, so kochte es guten, süßen Hirsebrei, und wenn es sagte: „Töpfchen, steh!“, so hörte es wieder auf zu kochen. Das Mädchen brachte den Topf seiner Mutter heim, und nun waren sie von Armut und Hungers befreit und aßen süßen Brei, sooft sie wollten.

5

Nach einer Zeit war das Mädchen ausgegangen, da sprach die Mutter: „Töpfchen, koche!“ Da kochte es und sie aß sich satt. Als sie aber wollte, dass das Töpfchen wieder aufhören sollte, wusste sie die Worte nicht mehr. Also kocht es fort, und der Brei steigt über den Rand hinaus und kocht immerzu, die Küche und das ganze Haus voll und das zweite Haus und dann die Straße, als wollte es die ganze Welt satt machen. Und es herrscht große Not und kein Mensch weiß sich da zu helfen. Endlich,

10

als nur noch ein einziges Haus übrig ist, kommt das Kind heim und spricht nur: „Töpfchen, steh!“ Da steht es und hört auf zu kochen, und wer wieder in die Stadt wollte, der musste sich durchessen.

15

Lösung:



















Aufgabe:

Lies den folgenden Text und analysiere ihn mithilfe der Storyelemente!

Wenn du fertig bist, vergleiche deine Ergebnisse mit einer Partnerin/einem Partner und bereitet dann gemeinsam eine Präsentation eurer Ergebnisse vor. Dabei werdet ihr zuerst den Text mithilfe der Storyelemente vorstellen und danach eurer Klasse die Geschichte vorlesen.

Janosch

Die Grille und der Maulwurf

Eine Grille hatte den ganzen Sommer über nichts anderes getan, als geegigt und geegigt und geegigt. Und als dann der Winter kam, hatte sie nichts zu essen, denn sie hatte das Feld nicht bestellt, also auch keine Ernte. Hatte keine Wolle gezupft, also auch keine Handschuh. Hatte kein Winterhaus gebaut, also auch keinen Ofen. Und sie
5 fror bitterlich und sehr.

Da ging sie zum Hirschkäfer und sprach: „Sie sind doch der Oberförster im Wald, denn Sie haben ein Geweih. Könnte ich bitte ein bisschen bei Ihnen wohnen?“ „Oh nein“, sagte der Hirschkäfer, „oh nein, gewiss nicht...“

Und die Grille ging weiter, fragte die Maus, ob sie ein bisschen von ihren Nüssen ...

10 „Oh nein“, sagte die Maus, „oh nein, gewiss nicht und gar nicht.“

Da stampfte die Grille weiter in dieser jämmerlichen Kälte und ging zum Maulwurf, der dort hinten in einer Kellerwohnung haust, mit Ofen.

„Oh, Besuch“, rief der Maulwurf. „Kommen Sie, damit ich Sie etwas befühlen kann, sehe nämlich nicht gut, weil ich blind bin. Kommt von der schwarzen Erde, wo ich
15 arbeite. Macht nix.“

Als er die Grille erkannt hatte, freute er sich, denn er hatte im Sommer oft ihrem Gefiedel gelauscht. Wer schlecht sieht, der hört gern zu, wenn einer Musik spielt. „Ah, bleib doch bei mir“, sagte der Maulwurf, „und spiel mir was auf deiner Fiedel, ja!“ Und die Grille blieb, und sie machten sich ein schönes, warmes Leben zusammen. Sie

20 kochten sich gute Krautsuppe mit Mausespeck. Oder zwei süße Erbsen. Pro Person. Abends lasen sie zusammen in der Waldzeitung, hinten bollerte der Ofen. Das Sofa war schön weich, und sie haben sich nie, nie, nie gezankt. Ach, war das eine gemütliche Zeit! Wohl die schönste Zeit in ihrem ganzen Leben.

Lösung:



















Das Pferd auf dem Kirchturm

Meine erste Reise nach Russland unternahm ich mitten im tiefsten Winter und, weil es am praktischsten war, zu Pferde. Leider froh ich jeden Tag mehr, denn ich hatte einen zu dünnen Mantel angezogen, und das ganze Land war so zugeschneit, dass ich oft genug nicht einmal den Weg, keinen Baum, keinen Wegweiser, nichts,

5

nichts, nur Schnee.
Eines Abends kletterte ich, steif und müde, von meinem braven Gaul herunter und band ihn, damit er nicht fortlaufe, an einer Baumspitze fest, die aus dem Schnee herausschaute. Dann legte ich mich, nicht weit davon, die Pistolen unterm Arm, auf meinen Mantel und nickte ein.

10

Als ich aufwachte, schien die Sonne. Und als ich mich umgeschaut hatte, rieb ich mir erst einmal die Augen. Wisst ihr, wo ich lag? Mitten in einem Dorf, und noch dazu auf dem Kirchhof! Donner und Doria! dachte ich. Denn wer liegt schon gerne kerngesund, wenn auch ziemlich verfroren, auf einem Dorfkirchhof? Außerdem war mein Pferd verschwunden! Und ich hatte es doch neben mir angepflockt!

15

Plötzlich hörte ich's laut wiehern. Und zwar hoch über mir! Nanu! Ich blickte hoch und sah das arme Tier am Wetterhahn des Kirchturms hängen! Es wieherte und zappelte und wollte begreiflicherweise wieder herunter. Aber wie, um alles in der Welt, war's denn auf den Kirchturm hinaufgekommen?

20

Allmählich begriff ich, was geschehen war. Also: Das Dorf mitsamt der Kirche war eingeschneit gewesen, und was ich im Dunkeln für eine Baumspitze gehalten hatte, war der Wetterhahn der Dorfkirche gewesen! Nachts war dann das Wetter umgeschlagen. Es hatte getaut. Und ich war, während ich schlief, mit dem schmelzenden Schnee Zentimeter um Zentimeter hinabgesunken, bis ich zwischen den Grabsteinen aufwachte.

25

Was war zu tun? Da ich ein guter Schütze bin, nahm ich eine meiner Pistolen, zielte nach dem Halfter, schoss ihn entzwei und kam auf diese Weise zu meinem Pferd, das heilfroh war, als es wieder Boden unter den Hufen hatte. Ich schwang mich in den Sattel, und unsre abenteuerliche Reise konnte weitergehen.

Geschichten lesen

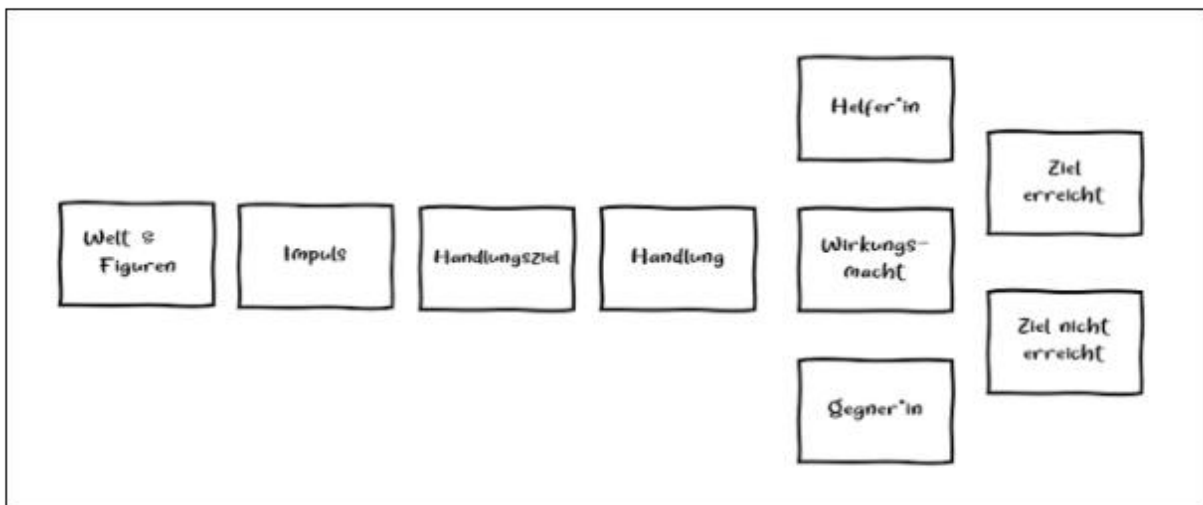
Immer wenn du eine Geschichte liest, kannst du das, was du in diesem Heft erlernt hast, anwenden:

1. Schritt:

Lies die Geschichte langsam, schließe ab und zu deine Augen und stell dir genau vor, was du gelesen hast. Auch, wenn du dann langsamer liest, behältst du viel mehr im Gedächtnis und es macht mehr Spaß!

2. Schritt:

Beim zweiten Lesen machst du dich auf die Suche nach den Storyelementen. Das hilft dir, die Geschichte besser zu verstehen und sie anderen zu erzählen.



Nach einer kurzen Zeit schon wirst du merken, dass dir die zwei Schritte ganz einfach von der Hand gehen und du ein richtiger Geschichtenexperte oder eine richtige Geschichtenexpertin wirst.

Viel Spaß dabei!

Texte zur Einübung der Strategie *Kopfkino*

Auf den nächsten Seiten finden Sie Texte, die Sie zur Einübung der Strategie Kopfkino mit Ihren Schüler:innen verwenden können. Diese Texte sind speziell so gestaltet, dass sie zu Beginn die Konstruktion einer einfachen mentalen Repräsentation evozieren und die Schüler:innen im nächsten Schritt mit neuen Informationen konfrontieren, welche die Evaluation und Anpassung der mentalen Repräsentation erfordern.

Kopfkino – auch bekannt als Imagery-Strategy – ist eine wirkungsvolle Strategie, um Schüler:innen dabei zu unterstützen, Texte in lebendige, multisensorische mentale Repräsentationen zu verwandeln. Der Begriff „Bild“ ist in diesem Zusammenhang als Pars-pro-Toto zu verstehen: Mentale Repräsentationen sind nicht nur visuelle Bilder, sondern umfassen viele Sinne, wie Geräusche, Gerüche, Temperatur, Geschmack oder taktile Empfindungen. Die Vorstellung des Gelesenen als multisensorische Erfahrung hilft den Schüler:innen, Texte intensiver zu verarbeiten und ein Verständnis der beschriebenen Szenen, Perspektiven und Handlungen zu entwickeln. Die Fähigkeit, das Gelesene in lebendige Vorstellungen umzusetzen, trägt zur Steigerung der Lesekompetenz bei und macht das Lesen zu einer aktiven, bedeutungsvollen Erfahrung.

Die vorliegenden Texte können entweder von Ihnen als Lehrkraft vorgelesen oder von den Schüler:innen selbst gelesen werden. Wichtig ist, dass den Schüler:innen zu Beginn der Übung erklärt wird, wie sie ihre Vorstellungskraft aktiv einsetzen sollen (Stelle dir den Text genau vor – wie sieht die Szene aus, welche Farben, Formen, Geräusche oder Bewegungen kannst du wahrnehmen? Welche Gerüche sind in der Luft, wie fühlt sich die Umgebung an? Ist es warm oder kalt? Gibt es einen bestimmten Geschmack, den du dir vorstellen kannst? Versuche, alle Sinne einzusetzen, um die Szene lebendig werden zu lassen.)

Nach dem Lesen sollte stets eine Reflexion stattfinden, in der sich die Schüler:innen über ihre Erfahrungen, Schwierigkeiten und mögliche Lösungen austauschen. Dieser Austausch hilft, die Strategie zu verinnerlichen und die eigenen mentalen Bilder und multisensorischen Vorstellungen bewusst wahrzunehmen und weiterzuentwickeln.

Im Folgenden finden Sie Vorschläge für Reflexions- und Elaborationsfragen, die Sie nutzen können, um die Arbeit mit der Strategie Kopfkino zu begleiten und zu vertiefen.

Elaborations- und Reflexionsfragen

1. Mentale Vorstellung und Veränderungen

- Welche Vorstellung hattest du zuerst von der beschriebenen Szene? War sie nur visuell, oder hast du dir auch andere Sinneseindrücke vorgestellt (z.B. Geräusche, Gerüche)?
- Wie hat sich deine Vorstellung verändert, als neue Informationen dazugekommen sind?
- Hattest du Schwierigkeiten damit? Was ist dir schwergefallen?

2. Multisensorische Erfahrungen

- Welche Sinne waren in deiner Vorstellung besonders aktiv? Hast du Farben gesehen, Geräusche gehört, Gerüche wahrgenommen oder etwas gespürt?
- Welche Geräusche oder Gerüche hast du dir während der Szene vorgestellt? Wie haben diese deine Vorstellung beeinflusst?

- Wie könnte die Szene sich angefühlt haben – war es warm, kalt, windig? Wie hast du dir die körperlichen Empfindungen vorgestellt?
3. Details und Emotionen
 - Konntest du dir Farben, Formen oder andere Details besonders gut vorstellen? Welche Geräusche oder Gerüche hast du dir vorgestellt?
 - Welche Emotionen kamen in dir auf, als du die Szene vor deinem inneren Auge und mit deinen anderen Sinnen wahrgenommen hast?
 - Wie hat sich die Stimmung der Geschichte verändert, als neue Elemente hinzugefügt wurden?
 4. Vergleiche und Unterschiede
 - Vergleicht eure mentalen Repräsentationen in der Klasse: Welche Unterschiede habt ihr entdeckt?
 - Warum könnten diese Unterschiede entstanden sein? Welche Details hat jede:r von euch besonders wahrgenommen?
 - Gibt es Vorstellungen, die euch besonders überrascht haben, weil sie ganz anders waren als eure eigenen?
 5. Verknüpfung mit eigenen Erfahrungen
 - Hast du schon einmal etwas erlebt, das ähnlich war wie das, was im Text beschrieben wurde?
 - Wie hat dir diese Erfahrung geholfen, dir das Gelesene besser vorzustellen? Hast du dir dadurch auch Geräusche oder Gerüche besser vorstellen können?
 - Gibt es etwas, das du dir schwer vorstellen konntest, weil du es noch nie erlebt hast? Wie hast du dir dann geholfen, eine Vorstellung zu entwickeln?

Um die Strategie „Kopfkino“ nun praktisch einzuüben, folgen auf den nächsten Seiten verschiedene Texte, die dazu dienen, die zuvor beschriebenen Techniken zur multisensorischen Vorstellungskraft zu trainieren. Jeder Text bietet den Schüler:innen die Möglichkeit, ihre mentale Repräsentation zu entwickeln und durch neue Details weiter auszubauen und anzupassen. Diese Texte sind so konzipiert, dass die Schüler:innen schrittweise ihre Fähigkeit, lebendige Szenen mit allen Sinnen zu erleben, verfeinern können. Bitte wählen Sie die Texte entsprechend dem Lernstand und den Bedürfnissen Ihrer Schüler:innen aus. Achten Sie darauf, dass die Reflexions- und Elaborationsfragen nach dem Lesen genutzt werden, um die mentale Repräsentation zu vertiefen und das „Kopfkino“ als feste Lesegewohnheit zu etablieren.

Im Folgenden finden Sie die Übungstexte, die als Ausgangspunkt für diese Übung dienen.

1. Der abenteuerlustige Junge

Ein Junge steht am Ufer eines Flusses. Er trägt kurze Hosen, ein altes T-Shirt und festes Schuhwerk. Vor ihm erstreckt sich eine schmale Holzbrücke, die zum anderen Ufer führt. Der Fluss darunter rauscht leise, während sich das Wasser zwischen den Steinen hindurchschlängelt.

Der Junge nimmt einen tiefen Atemzug und setzt vorsichtig einen Fuß auf die Brücke. Sie wackelt leicht, aber er geht entschlossen weiter. Plötzlich sieht er in der Mitte der Brücke ein leuchtendes Kästchen. Er bückt sich, um es genauer zu betrachten. Das Kästchen ist klein und golden und scheint leicht zu pulsieren. Als er es öffnet, findet er darin eine Feder – eine leuchtend grüne Feder, die sich ganz warm anfühlt, als er sie aufhebt. Der Junge fragt sich, ob diese Feder ihn vielleicht zu einem noch größeren Abenteuer führen wird.

2. Das Kletterabenteuer

Ein Mädchen sitzt auf einem hohen Felsen. Ihr Blick schweift über die weite Landschaft. Der Himmel ist klar, und ein kühler Wind weht ihr durch das kurze Haar. Sie trägt ein bequemes Outfit aus Jeans und einem T-Shirt. Unter ihr liegt ein dichter Wald.

Das Mädchen zieht ihre Handschuhe fester und beginnt, sich nach unten zu bewegen. Ihre Füße tasten sich sicher von Fels zu Fels, bis sie schließlich unten ankommt. Dort hört sie ein Rascheln im Gebüsch. Sie bleibt stehen und lauscht. Plötzlich sieht sie einen Fuchs, der sich durch das Unterholz bewegt, sein Fell schimmert im Sonnenlicht. Das Mädchen beobachtet, wie der Fuchs verschwindet, dann lächelt sie und macht sich auf den Weg in den Wald, neugierig, was sie noch entdecken wird.

3. Der neugierige Dachs

Ein Dachs bewegt sich langsam durch den Wald. Sein schwarz-weißes Fell hebt sich deutlich von dem grünen Unterholz ab. Die Sonne wirft Lichtstreifen durch die Blätter, die auf dem Waldboden tanzen. Der Dachs schiebt vorsichtig seine Nase durch das Laub und schnuppert. Plötzlich entdeckt er etwas Glänzendes. Es ist ein kleiner, runder Gegenstand, der im Sonnenlicht glitzert. Der Dachs stupst ihn vorsichtig mit seiner Schnauze an, und der Gegenstand beginnt, sich zu drehen. Es ist eine kleine, silberne Glocke, die einen sanften Klang von sich gibt. Neugierig schiebt der Dachs die Glocke weiter durch den Wald, verfolgt von dem sanften Klingeln, das immer lauter wird, je weiter er sie bewegt.

4. Der rote Drachen

Ein kleines Mädchen steht an einem Hügel. In ihren Händen hält sie einen großen Drachen aus rotem Stoff. Der Drachen ist mit leuchtend gelben Mustern verziert, und ein langer Schweif hängt daran herunter. Der Wind weht kräftig, und das Mädchen spürt die Energie des Hügel, der Wind rauscht in ihren Ohren.

Langsam lässt sie die Schnur los und rennt den Hügel hinunter. Der Drachen beginnt sich zu heben, immer höher, bis er schließlich am Himmel tanzt. Plötzlich zieht der Wind stärker, und der Drachen wird nach links gerissen. Das Mädchen muss schnell reagieren, hält die Schnur fest und balanciert das Gewicht. Sie schafft es, den Drachen wieder in den Griff zu bekommen, und lacht laut auf. Ihr Gesicht strahlt, während sie beobachtet, wie der Drache majestätisch über dem Hügel schwebt.

5. Der schlafende Bär

Ein großer Bär liegt unter einem Baum und schläft. Das zottelige, braune Fell des Bären hebt und senkt sich im Rhythmus seines gleichmäßigen Atems. Neben ihm wachsen bunte Blumen, und eine kleine Biene schwirrt um seinen Kopf.

Plötzlich sticht die Biene den Bären in die Nase. Der Bär schnauft laut auf und blinzelt verschlafen. Langsam hebt er die Tatze, um die Biene zu verscheuchen, und setzt sich auf. Die Blumen um ihn herum wackeln, ein paar Blütenblätter fallen zu Boden. Der Bär reibt sich die Nase, schaut sich um und legt sich dann wieder hin, während die Biene in der Ferne verschwindet.

6. Der Junge und die Blume

Ein Junge sitzt auf einer Wiese und beobachtet die Wolken. Er trägt ein altes Basecap und hat sein Notizbuch vor sich liegen. Neben ihm wächst eine einzelne, große Sonnenblume, deren Blütenkopf sich leicht im Wind bewegt.

Plötzlich bemerkt der Junge, dass die Blume sich stärker zu neigen scheint, als ob sie ihm etwas zeigen wollte. Er schaut genauer hin und sieht, dass auf einem der Blütenblätter ein kleiner Marienkäfer sitzt. Der Marienkäfer krabbelt langsam über das Blütenblatt, als würde er eine geheime Nachricht hinterlassen. Der Junge öffnet sein Notizbuch und beginnt zu zeichnen, wie der kleine Käfer sich auf der Blume bewegt.

7. Der Schmetterlingsflug

Ein Schmetterling flattert über eine bunte Blumenwiese. Seine Flügel sind in einem leuchtenden Blau gefärbt, und er schwebt leicht von Blume zu Blume. Die Sonne scheint warm auf die Wiese, und der Wind trägt den Duft der Blumen mit sich.

Plötzlich fliegt der Schmetterling höher und entdeckt am Rand der Wiese einen Teich. Er flattert herüber und landet auf einem Blatt, das auf der Wasseroberfläche treibt. Unter ihm schwimmen Fische, und er beobachtet die Bewegungen der bunten Schuppen unter dem Wasser. Der Schmetterling breitet seine Flügel aus, lässt sich von einer leichten Brise tragen und fliegt weiter, während sich sein blaues Schimmern im Wasser des Teiches spiegelt.

8. Der geheimnisvolle Garten

Ein Mädchen geht durch einen Garten, der von hohen Hecken umgeben ist. Sie trägt eine kleine Tasche voller Werkzeuge bei sich, denn heute möchte sie den Garten erforschen. Der Boden ist mit kleinen, gelben Blumen übersät, die im leichten Wind tanzen.

Das Mädchen entdeckt eine Lücke in der Hecke und schlüpft hindurch. Dahinter liegt ein kleiner, verborgener Teil des Gartens. In der Mitte steht eine alte, verlassene Bank, die mit Moos bedeckt ist. Das Mädchen öffnet ihre Tasche und holt ein Notizbuch heraus. Sie beginnt, die Pflanzen um sie herum zu skizzieren – jede Blüte, jedes Blatt, jedes Detail. Plötzlich sieht sie, wie ein Schmetterling aus dem Gebüsch flattert. Der Schmetterling ist wunderschön, mit hellblauen Flügeln. Das Mädchen hält inne und bewundert die Schönheit der Natur um sich herum.

9. Das fliegende Schiff

Ein Junge stand auf einer Klippe und schaute hinaus aufs Meer. Der Himmel war bedeckt, und der Wind peitschte die Wellen gegen die Felsen. Plötzlich hörte er ein tiefes Brummen. Als er nach oben blickte, sah er etwas Ungewöhnliches: Ein großes, hölzernes Schiff schwebte am Horizont, hoch über dem Wasser. Es hatte gewaltige Segel, die vom Wind gebläht wurden, aber statt auf den Wellen zu fahren, segelte es durch die Luft.

Der Junge spürte sein Herz schneller schlagen. Er kletterte den Hang hinunter und lief zum Strand, so schnell ihn seine Beine tragen konnten. Das Schiff kam näher, und er konnte nun Menschen auf dem Deck sehen, die ihm zuwinkten. Einer von ihnen – ein Mann mit einem langen roten Mantel – rief ihm etwas zu, aber der Wind trug die Worte davon. Der Junge hob eine Hand zum Gruß, doch das Schiff begann, sich wieder zu entfernen.

Er entschied sich, mutig zu sein. Der Junge rannte bis zum Ufer, und als das Schiff direkt über ihm schwebte, sprang er so hoch er konnte. Gerade noch erwischte er ein herunterhängendes Seil. Nun hing er dort, die Füße über den Wellen baumelnd, während das Schiff sich vom Strand entfernte. Die Crew oben begann, ihn hochzuziehen. Er spürte die Anstrengung in seinen Armen, doch das Abenteuer lockte – und er wusste, dass dies der Beginn einer außergewöhnlichen Reise war.

10. Die verborgene Bibliothek

Ein Mädchen lief durch eine verwunschene Allee, deren Bäume ein dichtes Blätterdach bildeten. Ihre Schuhe knirschten auf dem Kiesweg, und das Licht, das durch die Blätter fiel, zeichnete ein Mosaik aus Schatten auf den Boden. Sie hatte gehört, dass es in dieser Allee etwas Besonderes geben sollte – etwas, das nur diejenigen finden konnten, die danach suchten.

Am Ende des Weges entdeckte sie eine alte Holztür, halb verdeckt von Efeu und Moos. Sie legte ihre Hand auf den Türknauf, der überraschend warm war, und drehte ihn langsam. Die Tür öffnete sich mit einem leisen Knarren, und vor ihr lag ein Raum, größer als sie je erwartet hatte. Es war eine Bibliothek, deren Decke sich scheinbar endlos in die Höhe erstreckte. Regale voller alter Bücher reihten sich aneinander, und die Luft war erfüllt vom Geruch nach Pergament und Staub.

Mit einem Staunen, das in ihren Augen aufleuchtete, trat sie in den Raum. Sie zog ein Buch aus einem Regal, das in leuchtend roten Ledereinband gehüllt war. Als sie es aufschlug, glühte der Text auf den Seiten. Sie konnte kaum glauben, was sie sah – die Worte schienen sich zu bewegen, als ob sie lebendig wären. Sie setzte sich auf den Boden und begann, das Buch zu lesen, während sie das Gefühl hatte, als würde sie in eine andere Welt eintauchen, in der Magie real und Wissen unendlich war.

11. Der schlafende Vulkan

Ein Junge wanderte durch eine Landschaft, die von grauer Asche bedeckt war. Die Luft war still, und der Himmel schien bleiern, als ob eine schwere Decke darüber läge. Vor ihm erhob sich ein gewaltiger Vulkan, dessen Spitze von Wolken umhüllt war. Es war ein schlafender Vulkan, doch er hatte das Gefühl, dass er auf etwas wartete.

Der Junge kletterte den Berg hinauf, seine Füße hinterließen Abdrücke in der Asche. Der Boden unter ihm war warm, und es roch nach Schwefel. Oben angekommen, schaute er in den Krater hinab – ein tiefer, dunkler Abgrund, aus dem leise ein Glimmen hervorschien. Plötzlich hörte er ein tiefes Grollen. Die Erde bebte leicht, und er sah, wie sich der Rand des Kraters langsam zu öffnen begann, als ob der Vulkan erwachen würde.

Ein leuchtender Strahl schoss plötzlich in den Himmel, und der Junge wich zurück, das Herz klopfend. Doch anstatt Furcht zu spüren, fühlte er sich von einer seltsamen Ruhe erfüllt. Der Vulkan sprach zu ihm, nicht in Worten, sondern in einer uralten Sprache der Erde und des Feuers. Er wusste, dass er Teil von etwas Größerem war, und während der Vulkan sich beruhigte, setzte er sich hin und schaute zu, wie das Glimmen langsam verblasste. Es war eine Verbindung zwischen Mensch und Natur, die ihn tief im Inneren bewegte.

12. Der Ballon und der Nebel

Ein kleines Mädchen stand auf einer weiten, nebligen Wiese. Sie trug eine grüne Jacke und einen Rucksack auf dem Rücken. Vor ihr stand ein riesiger Heißluftballon, dessen Korb leicht hin und her schaukelte. Der Ballon war in leuchtenden Farben bemalt – Rot, Gelb und Blau. Der Nebel war so dicht, dass sie kaum die Hand vor Augen sehen konnte, aber sie wusste, dass sie den Ballon fliegen lassen wollte.

Sie stieg in den Korb, zündete den Brenner an und spürte, wie der Korb leicht vom Boden abhob. Langsam stieg der Ballon in die Luft, und die dichten Nebelschwaden verschlangen alles um sie herum. Sie konnte nichts außer weißem Nebel sehen, und es war, als ob sie durch eine Wolke flog. Plötzlich durchbrach der Ballon den Nebel, und über ihr erstreckte sich ein klarer, blauer Himmel.

Unter ihr lag ein Nebelmeer, aus dem nur vereinzelt Baumwipfel hervorlugten. Sie fühlte sich, als ob sie auf einer Insel im Himmel stand, ganz allein in der Stille. Sie schaute nach unten und sah, dass der Nebel sich langsam zu lichten begann, und ein Fluss wurde sichtbar, der sich wie ein silbernes Band durch die Landschaft zog. Sie lächelte – sie war über der Welt, und doch fühlte sie sich in diesem Moment so verbunden wie nie zuvor.

13. Der geheimnisvolle Wal

Ein Junge saß in einem kleinen Ruderboot, das auf einem tiefblauen Meer trieb. Die Sonne brannte vom Himmel, und das Wasser glitzerte, als ob es aus Millionen kleiner Edelsteine bestünde. Er hielt die Ruder in der Hand, als er plötzlich etwas Großes unter der Wasseroberfläche bemerkte.

Ein Schatten glitt unter dem Boot entlang, und er spürte, wie das Boot leicht zu schwanken begann. Ein riesiger Wal tauchte auf, sein gewaltiger Körper hob sich majestätisch aus dem Wasser, bevor er wieder eintauchte. Der Junge hielt den Atem an, und das Herz pochte ihm bis zum Hals. Der Wal war nah genug, dass er die tiefen, ruhigen Augen des Tieres sehen konnte – Augen, die schienen, als könnten sie bis in seine Seele blicken.

Dann begann der Wal, leise zu singen. Ein tiefes, melancholisches Lied, das durch das Wasser vibrierte und ihn in seinen Bann zog. Es war, als würde der Wal ihm eine Geschichte erzählen, eine Geschichte von der Weite des Ozeans, von alten Geheimnissen und der unermesslichen Tiefe der Meere. Der Junge wusste, dass er diesen Moment niemals vergessen würde – eine Verbindung zwischen Mensch und Tier, so groß und geheimnisvoll wie das Meer selbst.

14. Die knisternde Feuerstelle

Auf einer Wiese im Wald brennt ein kleines Lagerfeuer. Es ist Abend, die Sonne ist gerade untergegangen, und eine sanfte Dämmerung liegt über dem Wald. Die Flammen leuchten in Gelb und Orange, während das Feuer leise knistert und der Rauch in kleinen Wolken aufsteigt. Der Duft von verbranntem Holz liegt in der Luft. Die Wärme des Feuers breitet sich aus und die umliegende Vegetation schimmert im Feuerschein. Ein sanfter Windhauch bewegt die Blätter der umliegenden Bäume, was ein leises Rauschen hervorruft. Hin und wieder knackt ein Ast unter der Hitze des Feuers und Funken fliegen in die Dunkelheit. Ein Gefühl von Ruhe und Geborgenheit breitet sich aus, während die Dunkelheit des Waldes alles umgibt.

15. Der neblige Morgen am See

Ein See liegt still und ruhig, umgeben von dichtem Wald. Früh am Morgen liegt Nebel über der Wasseroberfläche, der alles in eine zarte, verschwommene Welt verwandelt. Das Wasser ist glatt wie ein Spiegel, nur ab und zu kräuseln kleine Wellen die Oberfläche.

Der Duft von feuchtem Moos und nasser Erde steigt auf. Das leise Plätschern eines Fisches, der kurz aus dem Wasser springt, unterbricht die Stille. Die Luft ist kühl und frisch, ein feiner Nebelfilm legt sich auf die Haut. Ein paar Vögel sind in der Ferne zu hören, deren Gesang den neuen Tag begrüßt. Die Welt fühlt sich in diesem Moment still und fast zeitlos an, als ob die Zeit für einen Augenblick angehalten hätte.

16. Der Markt in der Stadt

Ein geschäftiger Markt in einer kleinen Stadt. Händler bieten ihre Waren an, die Stände sind voll von bunten Früchten, leuchtenden Blumen und frisch gebackenem Brot. Menschen bewegen sich zwischen den Ständen, plaudern, lachen, und hier und da hört man eine Verhandlung um den besten Preis.

Der Duft von frisch gebackenen Brötchen und Gewürzen liegt in der Luft, vermischt mit dem Geruch von Blumensträußen, die in Eimern bereitstehen. Das Lachen eines Kindes mischt sich in das Stimmengewirr, während irgendwo eine Glocke erklingt, die das Öffnen eines weiteren Standes ankündigt. Die Sonne scheint und wärmt die gepflasterten Wege des Marktplatzes. Ein leichter Wind trägt die Geräusche und Gerüche über den Platz, und eine sanfte, fröhliche Atmosphäre liegt über allem.

17. Die Höhle im Berg

Eine dunkle Höhle tief im Inneren eines Berges. Der Eingang ist von außen kaum sichtbar, hinter dichten Büschen verborgen. Innen ist es kühl und die Luft riecht leicht erdig. Tropfen fallen von der Decke und erzeugen ein leises, gleichmäßiges Geräusch, das sich mit dem Hall in der Höhle vermischt.

Die Wände sind rau, und an einigen Stellen glänzt es, als würde ein geheimnisvolles Licht von innen heraus schimmern. Schritte hallen wider und der Boden ist uneben, teilweise von kleinen Pfützen bedeckt. Ein leichter Luftzug ist zu spüren, der durch die dunklen Gänge der Höhle weht und ein Gefühl von Tiefe und Unbekanntem vermittelt. Es ist fast, als ob die Höhle ein eigenes Leben hätte, verborgen vor der Welt draußen.

18. Das Sommergewitter

Ein weites Feld, umgeben von hohen Bäumen. Am Horizont türmen sich dunkle Wolken auf, und ein leises Donnernrollen kündigt ein herannahendes Sommergewitter an. Die Luft ist schwer und riecht nach Regen, der bald fallen wird. Die ersten Blitze zucken durch die Wolken und erleuchten für einen kurzen Moment die Umgebung.

Ein plötzlicher Windstoß lässt die hohen Grashalme und die Blätter der Bäume rascheln. Die ersten dicken Regentropfen fallen, und der Geruch von nasser Erde und Gras steigt in die Nase. Der Regen wird stärker und prasselt auf den Boden, während der Donner lauter wird. Das Licht verändert sich, die Welt wirkt wie in Grau getaucht, und die Kühle des Regens ist auf der Haut zu spüren, begleitet vom rhythmischen Trommeln des Regens auf dem Boden.

19. Der alte Buchladen

Ein kleiner, versteckter Buchladen in einer engen Gasse. Die Tür öffnet sich mit einem leisen Quietschen, und der Raum ist voll mit Regalen, die bis zur Decke reichen. Der Geruch von altem Papier und Leder füllt den Raum, vermischt mit einem Hauch von Kaffee, der irgendwo aus der Ecke herüberweht.

Das Licht ist gedämpft, und Staubpartikel tanzen in den Sonnenstrahlen, die durch die Fenster fallen. Der Boden knarrt bei jedem Schritt, und das Rascheln von Papier ist zu hören, als jemand in einem Buch blättert. Ein leises Summen von Gesprächen aus der Gasse draußen dringt hinein, doch im Laden herrscht eine ruhige, fast andächtige Stimmung. Der Raum lädt ein, hier zu verweilen, ein Buch aufzuschlagen und die Welt draußen für eine Weile zu vergessen.

20. Der nächtliche Wald

Ein dichter Wald in der Nacht. Der Himmel ist klar, und der Mond wirft silbernes Licht durch die Äste der Bäume. Der Boden ist weich und von Moos bedeckt, das unter den Füßen leicht nachgibt. Die Luft ist kühl, und der Duft von feuchtem Laub und frischer Erde liegt in der Nase. Ein Rascheln ist zu hören – vielleicht ein Tier, das durch das Unterholz schleicht. Die Blätter der Bäume bewegen sich leise im Wind, und irgendwo ist das Rufen einer Eule zu hören. Der Wald wirkt geheimnisvoll, die Schatten sind lang, und das Mondlicht lässt die Umgebung fast magisch erscheinen. Ein leichter Nebel steigt auf und schlängelt sich zwischen den Bäumen hindurch, was dem nächtlichen Wald eine mystische Atmosphäre verleiht.

© Alle Texte unterliegen dem Urheberrecht von Wolfgang Bay. Sie dürfen in nicht-kommerziellen Bildungskontexten vervielfältigt und genutzt werden.